



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922**

195 (27.4.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-203209](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-203209)



# Mannheimer General-Anzeiger

## Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreis: In Mannheim und Umgebung monatlich ...

Anzeigenpreis: Die kleine Zeile Nr. 2. — monatl. M. 6. —

Beilagen: Der Sport v. Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz u. Recht. Mannh. Frauen-Zeitung. Mannh. Musik-Zeitung. Bildung u. Unterhaltung. Feld u. Garten. Wandern u. Reisen.

### Einberufung der Signatarmächte.

#### Das englische Communiqué.

Genua, 26. April. (Spezialbericht des Vertreters des ...)

Nach Ansicht der Mehrheit der Alliierten ist es notwendig, daß sich die Unterzeichner des Versailler Vertrages über die Maßnahmen einigen, die Ministerpräsident Poincaré in seiner in Bar-le-Duc gehaltenen Rede ins Auge gefaßt hat.

#### Entspannung und Aussprache.

Berlin, 27. April. (Von unserem Berliner Büro.) Die Pariser Morgenblätter erklären nach Konferenzberichten und Informationen, daß eine Entspannung eingetreten ist.

#### Die Einberufung des Obersten Rates.

Paris, 27. April. Die Pariser Morgenpresse bekräftigt die Nachricht, daß gestern Abend spät der Vorschlag Lloyd Georges, den Obersten Rat nach Genua einzuberufen, in Paris eingetroffen ist.

#### Mehr als französische Wünsche?

##### Umgestaltung des europäischen Friedenspaktes.

Paris, 27. April. Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in Genua meldet, daß Lloyd George gestern nach einer Unterredung mit Barthou und Benesch sich bereit erklärt hat, seinen Plan eines europäischen Paktes umzuändern.

#### Keine Heranziehung Deutschlands.

Berlin, 27. April. (Von unserem Berliner Büro.) Zu dem Friedenspakt, mit dem Lloyd George die Konferenz von Genua wirkungsvoll abzuschließen gedenkt, hören wir, daß die deutsche Delegation bisher in irgend einer offiziellen Form noch keinerlei Mitteilung erhielt.

#### Die Rede Millerands.

Paris, 27. April. Präsident Millerand hat gestern in Philippville vor dem Verlassen Algiers in einer Bankettrede, die zum Teil schon niedergegeben wurde, sich über die Außenpolitik Frankreichs ausgesprochen.

Europa ist in diesem Augenblick vereinigt, um sich über das Werk des Wiederaufbaus auszusprechen. Auch Frankreich befindet sich in Genua. Nach einer Mitteilung der Rede Poincarés in Bar le Duc erklärte der Präsident, unsere Alliierten und wir haben gekämpft für den Triumph des Rechts, für den Millionen Menschen geopfert sind.

Nachdem der Redner, wie bereits ausgeführt, die Reparations- und Entwaffnungsfrage kurz berührt, sprach Präsident Millerand von der Sowjetregierung und fuhr fort, indem er auf das Abkommen von Rapallo hinwies: Nicht ohne Grund habe man an West-Italien erinnert.

#### Eine Ansprache des belgischen Kriegsministers.

Brüssel, 27. April. Die Agence Belgique meldet: Der belgische Kriegsminister Devezze und der französische Kriegsminister Maginot haben sich gestern gemeinsam nach Hamburg begeben. In seiner Ansprache an Maginot sagte der belgische Kriegsminister u. a.: In Anwesenheit gerade an dem Orte, wo ich im Namen der belgischen Armee das Andenken des Ventrants Graf ehren soll, bezeugt in erfreulicher Weise die Solidarität der Gefühle, die die belgische und französische Armee eint.

#### Die Reichstreue des besetzten Rheinlandes.

Berlin, 27. April. (Priv.-Tel.) Die rheinische Zentrumspartei hat gestern auf einer außerordentlichen Sitzung des Provinzialausschusses, die in Königswinter in Anwesenheit des Reichspostministers Sieberts stattgefunden hat, eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

Der Provinzialausschuß lenkt die Aufmerksamkeit der Konferenz von Genua auf die unerträgliche Höhe der Besatzungskosten, die nicht nur schwer auf der Bevölkerung lastet, sondern auch der Zahlung der Reparationskosten ungeheure Summen entzieht. Dabei muß er jedoch es auf das entschieden ablehnen, die Erleichterung dieser Besatzungskosten etwa dadurch zu ertausen, daß das Rheinland eine Lockerung seines Verhältnisses zum Reiche oder einer sonstigen Veränderung seiner politischen Verhältnisse zustimme.

#### Tschitscherin, der Diplomat.

Der Führer der russischen Abordnung in Genua, Herr Tschitscherin, hat durch Ueberreichung einer Note an den polnischen Vertreter Skirmunt eine Note in die Genueser Verhandlungen gebracht, die mit dem bisherigen Auftreten der Russen in Genua in gutem Einklang steht.

Über darin liegt nicht das eigentlich Bemerkenswerte dieses Vorgehens. Polen ist nämlich in Wirklichkeit nicht das Hauptziel, das Tschitscherin mit seiner Note zu treffen sucht. Der polnische Staat bietet nur die besten Anknüpfungspunkte, da er sich unter dem Druck der russischen Nachbarschaft zu einer Annäherung an die Sowjet-Regierung entschlossen hat.

Der Hauptfaktor in dieser Rechnung ist aber doch die Entente. Denn alles, was in der russischen Note gegen Polen mit handgreiflicher Deutlichkeit gesagt wird, ist zweifellos auf die Ententestaaten gemünzt. Diesen Großmächten wird durch die polnische Blume vorgehalten, daß sie nicht das mindeste Recht haben, sich in den deutsch-russischen Vertrag einzumischen, daß es unzulässig ist, Deutschland von den weiteren Verhandlungen mit Rußland auszuschließen.

Man könnte beinahe sagen, daß die russische Abordnung die Sprache wieder fand, die die deutsche Vertretung nach der Rügenote der Entente verloren hat. In dieser Note stand, daß die Entente sich für eine andere Stelle das Recht vorbehalte, den deutsch-russischen Vertrag für null und nichtig zu erklären.

#### Die Zersplitterung des Bürgertums.

Unter dieser Ueberschrift bringt — so wird uns von deutsch-volksparteilicher Seite geschrieben — die „Neue Badische Landeszeitung“ in ihrer Sonntagsnummer vom 23. April eine Zuschrift „von einem Mitgliede der früheren nationalliberalen Partei“.

Diese beherzigenswerten Ausführungen unterschreiben wir Wort für Wort, und es freut uns ganz besonders, die hier ausgesprochene Erkenntnis in einem liberalen Blatt zu finden, das sich doch bei eigener Selbstprüfung sagen muß, daß der Fehler, der hier der kommunalen Vereinigung vorgehalten wird, auch von der liberalen Volkspartei in weit größerem und bedenklicherem Ausmaß gemacht worden ist.

Wir wollen auf die Gründungsgeschichte der liberalen Volkspartei hier nicht näher eingehen. Bekannt ist, daß Dr. Stresemann i. J. in die deutsch-demokratische Partei einzutreten gewillt war, falls die von ihm gestellten Bedingungen persönlicher Natur erfüllt werden wären.

In Baden hat dieser rechte Flügel niemals eine besondere Bedeutung gehabt. Die nationalliberale Partei Badens stand immer geschlossen hinter der Parteileitung und der von ihr getriebenen Politik, deren charakteristisches Merkmal die Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie im Großblock war.

Wir können nicht auf die ganze politische Entwicklung in der ersten Zeit nach der Revolution eingehen, möchten aber doch auf einige Punkte hinweisen. Zunächst ist die Gründung der Deutschen Volkspartei nicht dem persönlichen Ehrgeiz Dr. Stresemanns zu verdanken, wie schon von Stresemann selbst des öfteren erklärt wurde. Nicht weil die Bedingungen persönlicher Art nicht erfüllt wurden, kam die Vereinigung nicht zustande, sondern die Hemmungen lagen auf sachliche



Gebiete. Die Verdächtigungen gegen Dr. Stresemann werden dadurch, daß sie oft wiederholt werden, nicht wahrer. — Die Verschmelzung sollte nach dem Willen der Nationalliberalen auf der mittleren Linie geschehen. Was schah aber statt dessen? Die nationalliberale Partei ging vollkommen in der Demokratie unter. Die früheren nationalliberalen Führer kamen nicht mehr zu Wort, sondern wurden von dem linken Flügel der Demokraten unterdrückt, dem Flügel, dessen Vertreter das demokratische Prinzip bis zum äußersten verfolgten und daher in Abhängigkeit von der Sozialdemokratie gerieten. Man erinnere sich an die Rede des demokratischen Führers Hummel in Mannheim im Januar 1919, man stelle sich daneben die gelegentlichen Äußerungen einzelner demokratischer Führer vor, die den ganzen Geist der Demokratie spiegelten. So sagte Alfred Weber: „Meine Ziele decken sich mit denen der Sozialdemokratie bis zur Ununterscheidbarkeit.“ Professor Duidde: „Was trennt die Demokratie von der Sozialdemokratie? Nur ein Strohhalm.“ Staatssekretär a. D. Bensch: „Ich bin bürgerlicher Demokrat und habe die feste Zuversicht, daß der Gegensatz zwischen bürgerlicher und sozialer Demokratie in der nächsten Zeit fast verschwinden werde.“ Die Folge dieser Anschauungen war, daß die Demokratie in allen wichtigen politischen Fragen vor der Sozialdemokratie zurückwich. (Sozialisierungsgezet, Flagenfrage, 1. Mai-Festtag; in Baden 1. Kammer usw.).

War es da ein Wunder, daß weite liberal gesinnte Kreise — teilswegs nur die auf dem rechten Flügel der früheren nationalliberalen Partei, sich enttäuscht von der Demokratie wieder abwandten? Also trägt die Demokratie selbst die Schuld an der Zerfplitterung, sie hat ihre Aufgabe verkannt. Statt sich der Vertretung der verschiedenen Wirtschaftsklassen des Bürgertums energisch anzunehmen und den sozialistischen Gefährten gegenüber zu behaupten, sahen wir ein Preisgeben bürgerlicher Interessen und damit eine schwere Schädigung weiler bürgerlicher Kreise. In dieser Unterlassung in der ersten Zeit nach der Ummwälzung liegt auch der Anfang der politischen Selbsthilfe verschiedener wirtschaftlicher Organisationen, die heute zur weiteren Zerfplitterung des Bürgertums beitragen. Da ist nun die Deutsche Volkspartei eingedrungen und hat die Aufgabe viel energischer angefaßt, daher auch ihre große „Befähigung“ bei der Sozialdemokratie. Es war also die Gründung der Deutschen Volkspartei kein Fehlschlag, wie der Herr Kritiker meint, sondern eine demütigte Notwendigkeit. Der Vorwurf des Herrn trifft daher nicht die Deutsche Volkspartei, sondern in erster Linie die demokratische Partei selbst.

### Badischer Landtag.

#### Justizetat.

II. Karlsruher, 27. April.

(Eigener Drahtbericht.)

Vor der Fortsetzung der Beratung des Justizetats wurde eine kurze Anfrage des Abg. Schmidt (Breiten), dtschnoll., über das unterrichtliche Weiden von Wanderschafherden von einem Regierungsvertreter dahin beantwortet, daß wenn die bisherigen gesetzlichen Grundlagen, das unbesugte Weiden der Wanderschafherden nicht verbieten, eine Umänderung des Gesetzes vorgenommen wird.

In der allgemeinen Aussprache über den Justizetat erklärte Abg. Marum (Sog.): Seine Partei stehe auf dem Standpunkte, daß nach der Reichsverfassung die Frau unbeschränkt zu den Stellen zugelassen ist, die die Männer innehaben und daß, wer damals der Reichsverfassung zugestimmt hat, sich heute der moralischen Verpflichtung nicht entziehen kann, die Konsequenzen daraus zu ziehen. Die Frau würde sich übrigens nicht in großer Zahl zu den richterlichen Berufen drängen. Redner trat sodann nicht für eine unumschränkte Aufhebung des § 218 ein, aber für eine Milderung desselben. Die Todesstrafe solle nicht mehr in unsere Zeit. In der Titelienführung sollten wir nicht weiter gehen. Weiterhin legte der Redner die Lage des Anwaltsberufes dar und erklärte, zu irgend einer Kritik an dem Verhalten der badischen Justizbeamten bei der Verfolgung der Erbergermörder habe gar keine Beziehung vorgelegen. Wenn alle Justizbeamten so energisch und wader vorgegangen wären, wie die badischen, dann wäre man der Erbergermörder habhaft geworden. (Justizminister Trunk: Ganz sicher!) Der Redner erklärte dann noch: Nicht in Baden, aber in Deutschland gebe es noch nicht objektive Richter, aber auch in Baden

leien Richter vorhanden, die nicht die Fähigkeit haben, sich in die Seele des Volkes hineinzufühlen.

Der Redner des Landbundes, Abg. Klüber, erklärte, die Landwirtschaft der Justiz mit Mißtrauen gegenüber; daran sei die Zwangswirtschaft ebenfalls schuld. Die Frauen gehörten ins Haus, nicht in das öffentliche Leben.

Abg. Boß (Roman) führte aus, die Justiz beschäftigte sich eingehend mit den Kommunisten, sie sei aber nach rechts durchaus lahm. Der zweite Redner der christlichen Linken, Abg. Feilboß (U.S.P.), bemerkte, es könne niemand behaupten, daß in Deutschland die soziale Klassenjustiz getrieben werde. Seine Partei verlange die Wählbarkeit und Absehbarkeit des Richters und trete für die Gleichberechtigung der Geschlechter ein.

In ziemlich vorgerückter Mittagsstunde sprach Frau Abg. Beyerle (Str.) über die Stellung der Frauen zum Richterberufe. Es sei zweifellos, daß das Paragrafenstudium nicht den natürlichen Anlagen der Frau entspreche. Einer Frau aber, die Neigung zum Richterberufe habe, sollte man die Möglichkeit nicht verschließen.

Am Schluß der Sitzung gab der Präsident bekannt, daß von Mitgliedern der Deutschnationalen, des Landbundes und der wirtschaftlichen Vereinigung ein Antrag eingegangen ist, über die angemessene Entschädigung von enteigneten Grundstücken für Wohnungsbauten.

Fortsetzung der Beratung Freitag vormittags.

### Zur politischen Lage in Hessen.

Darmstadt, 25. April. Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat gestern in mehrstündiger Sitzung die politische Lage des Landes eingehend besprochen. Es wurde beschlossen, zu der Ernennung des Abg. Bornemann und zu der Brücklerung der Mehrheit des hessischen Landtages und des hessischen Volkes durch den Erlass des Staatspräsidenten, der für den 1. Mai die Schulfreiheit verfügte, mit folgenden Anträgen Stellung zu nehmen:

I. Fall: Bornemann. Wir beantragen: der Landtag wolle beschließen: 1. die Ernennung des Abg. Bornemann zum „Ministerialrat beim Staatspräsidenten“ entbehrt der Rechtmäßigkeit. 2. Der Landtag mißbilligt diese Ernennung.

II. Der Erlass des Präsidenten wegen des 1. Mai. Am 31. März ds. Js. hat der Landtag den Antrag des Abg. Ulrich und Gen., den 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag zu erklären, mit großer Mehrheit abgelehnt. Sämtliche bürgerliche Parteien haben sich gegen den Antrag erklärt. Trotz dieser Beschlusse hat der Landtag das hessische Landesamt für Bildungswesen durch Herrn Staatspräsidenten Ulrich am 21. April angeordnet, daß der Unterricht in den hessischen Schulen am 1. Mai auszufallen habe. Diese Verfügung ist eine direkte Zuwiderhandlung und eine Mißachtung des Mehrheitsbeschlusses des Landtages und den Anordnungen der Reichsregierung. Wir beantragen: der Landtag wolle beschließen, die Verfügung des hessischen Landesamts für das Bildungswesen vom 2. April zu mißbilligen.

### Machenschaften deutscher Landesverräter.

München, 26. April. Unter der Ueberschrift „Niederger hängen“ schreibt der Londoner Vertreter der „Münchner Neuesten Nachrichten“, daß am Mittwoch vergangener Woche der konservative Abgeordnete Clement Edwards aus dem Rheinlande in London eintraf, der eine „sehr große Anzahl führender Männer der westdeutschen Staaten“ — soll wohl heißen Separatisten aus dem Rheinlande — gesprochen haben wollte. Von vielen sei ihm bestätigt worden, daß der deutsch-russische Vertrag auch „einen gewissen militärischen Teil“ habe. Einmütig sei man der Ansicht gewesen, der Feind sei nicht Frankreich, sondern Preußen. Die Deutschen sollten zahlen und tönnen zahlen. Nach Russland würden viele Millionen von Deutschland hineingeschüttelt, aber noch nicht soviel, als Preußen für den „Heimatsdienst“ ausgeben, der das Werkzeug für die Verstaftung der nicht preussischen Provinzen sei. Er bilde vollkommene Armeedivisionen, die zum Angriff verwendet werden könnten und die sich bloß wie eine ungeschuldige Postzeit für lokale Zwecke gebärde. Selbst ein großes ministerielles Blatt, wie der „Daily Telegraph“, so schreibt der Londoner Berichterstatter weiter,

widmete diesen politischen blödsinnigen Behauptungen einen seiner Aienespalten und legte seine fettesten Typen darüber.

Die „Münchner Neuesten Nachrichten“ bemerken zu diesen unheimlichen Behauptungen des Engländers, die sich für jeden Deutschen von selbst richten: Wenn schon den Leitern der Separatisten der Gehalt für ihre und Ansehen des Volkes so weit erstorben ist, daß sie keinen Hergens derartige schändliche Verleumdungen überbreiten können, so sollten sie wenigstens in ihrer geistigen Lebert nicht soweit gehen, ihre eigenen kostbaren Lebensinteressen zu vernachlässigen. Was ein verächtliches, von Frankreichs pernerter Staatsmacht beherrschtes und geknechtetes Deutschland für das nächste Dolein jedes einzelnen Deutschen bedeutet, sollte heute auch dem borniertesten Parteifanatikler klar geworden sein. Nicht Landesverrat und Verrat an Selbstgefühl ist es mehr, was jene „deutsche“ Hinterränder, des Herrn Edwards zufolge fördert, das ist, so schließend das Blut, Selbstverleumdung an blödem Unverständnis und Eitel muß jeden Deutschen befallen bei dem Gedanken, sich Menschen zu seinen Volksgenossen zählen zu müssen.

### Bayern und die Pfalz.

#### Lebensmittelversorgung und Teuerung.

München, 27. April. (Eig. Drahtber.) Nachdem am Mittwoch vormittag sich der bayerische Ministerrat mit der Lebensmittelversorgung und der Teuerung beschäftigt hatte, versammelten sich am Nachmittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten im Ministerium des Reichern Vertreter der Handels- und Handwerkskammern, der Landbauernkammer, der hiesigen Städteämter, der freien und der christlichen Gewerkschaften, des deutschen Beamtenbundes, der Konsumentenkommission für Südbayern und des Verbandes der Hausfrauenvereine, um über den nämlichen Gegenstand zu beraten.

#### Randgebungen.

München, 27. April. (Eig. Drahtber.) Der sozialdemokratische Verein München veranstaltete gestern Abend eine große Teuerungskundgebung in den vier großen Münchner Sälen, die überfüllt waren, sobald Parallelsammelungen, notwendig wurden. Die Kundgebungen, in denen Kampf gegen die Teuerung gesprochen wurde, verliefen ruhig. In allen Versammlungen wurde eine Entschließung angenommen, in der folgendes gefordert wird: Abwehr von Bestrebungen auf reißlose Einführung der sogenannten Abwehr vor Bestrebungen auf reißlose Einführung der freien freien Lebensmittelverträge und ihre Verteilung zu angemessenen Preisen, Ausbesserung des unzureichenden Vorratshandels, Beendigung der Ausfuhr durch Einziehung der Konzeptionen und Renoussgabe an nur vertrauenswürdig sachverständige Käufer, die unter Kontrolle zu arbeiten haben, unbedingte Sicherstellung der Vorratserhaltung zu Beginn des neuen Versorgungsjahres durch sofortigen Anlauf von ausländischem Getreide in solchen Mengen, daß eine Rade in der Kollektivnahrung vermieden wird und die notwendige Bedarfsdeckung des Volkes von dem Treiben gewissenloser Produzenten- und Händlerkreise im Inland befreit werden kann, Einziehung einer Sachverständigenkommission, die alle Möglichkeiten zur Herbeiführung eines allgemeinen Preisstillstandes zu prüfen hat, Aufnahme der Vorarbeiten zur Einführung der organisierten Wirtschaft für die notwendigen Lebensmittel wie Getreide, Kartoffeln, Eier, Fleisch, Milch und Milchprodukte im neuen Versorgungsjahr.

#### Ende des Augsburger Textilarbeiterstreiks.

Augsburg, 26. April. Nachdem schon am Dienstag ein Teil der Belegschaften die Arbeit aufgenommen hat, wurde am Mittwoch in einzelnen Betrieben voll gearbeitet, wenn auch von kommunistischer Seite immer noch versucht wurde, die Arbeitswilligen zu beeinflussen. Heute Donnerstag darf die nicht zu verkennende Krise, die aus der Verschmelzung des Metallarbeiter- mit dem Textilarbeiterstreik entstanden wäre, als überwunden angesehen werden. Das Verhalten der christlichen Gewerkschaften und ein Aufruf des Deutschen Textilarbeiterverbandes, der auf die Erledigung des Streiks verweist, haben in erster Linie zur Wiederaufnahme der Arbeit beigetragen.

### Letzte Meldungen.

#### Vom Reichstag.

Berlin, 27. April. (Von unserm Berl. Büro.) Der Vorkessentrat des Reichstages ist auf Samstag mittag 12 Uhr einberufen worden, um über den Termin des Wiederzusammentritts des Reichstages Beschluß zu fassen. Man wird, wie wir hören, die Frage erörtern, ob angesichts der Verlängerung der Verhandlungen in Genoa an der ursprünglichen in Aussicht genommenen Wiederaufnahme der Sitzungen am 2. Mai festzuhalten ist, oder ob vielmehr nicht der Reichstag seine Tätigkeit erst nach der Rückkehr der deutschen Delegation wieder aufnehmen soll.

### Gewagtes Spiel

Roman von C. Teutgen-Horst.

44)

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nur einmal noch — nur einmal! Fast festerlich neigte er sich zu ihr nieder. Hart und leise, wie man ein Kind küßt, das im Schlafe liegt und nicht geweckt werden soll, drückte er seinen Mund auf ihre blauen Lippen. Sie waren kalt wie Eis, und eine wahnwitzige Furcht pochte ihm plötzlich.

Wie, wenn sie tot war — tot! Und seiner selbst nicht mehr mächtig, fiel er an ihrem Lager auf die Knie nieder, umschlang die zarte, regungslose Gestalt und bedeckte Hände, Hals und Antlitz mit seinen Küssen. O, daß er an der Blut, die in seinem Innern brannte, den Lebensfunken in ihr zu neuen Flammen entzünden könnte!

Ihre Lippen öffneten sich, ein tiefer Atemzug hob ihre Brust.

„Sie lebt — sie lebt!“ jauchzte es in ihm, und wieder neigte er sich, um sie zu küssen.

Der Eintritt seiner Mutter ließ ihn emporfahren.

„Sie lebt, Mama — sie kommt zu sich!“ rief er aufspringend.

Noch einmal lauschte er, um sich zu überzeugen, daß sie wirklich atmete, dann richtete er sich auf und sagte leise:

„Ich überlasse sie jetzt Deiner Sorge, liebe Mama, will gehen, Berger zu begrüßen und den Beuten für den festlichen Empfang danken, den sie uns bereiten wollten. Du schickst mir wohl Postkarte, wenn es Feodora besser geht? Es gibt so viel zu besprechen und zu erledigen, und wer weiß, wie lange Zeit mir noch bleibt.“

„So ist es wahr, was Du mir schreibst — Du willst wirklich fort?“

„Es ist wahr.“

„Und was wird aus Deiner jungen Frau?“

„Sie bleibt hier, in ihrem Heim, und Deinem Schutz vertraue ich sie an. Der Justizrat, mein Freund Erwin und der liebe Berger bleiben Euch zur Seite. Wir besprechen später noch ausführlicher, wie ich gern alles einrichtet haben möchte. Doch jetzt, bitte — entschuldige mich.“

Trotzdem sah sie seine Bitte nicht so groß zu sein. Anstatt zu gehen, neigte er sich noch einmal über Feodora und sah zu, wie seine Mutter ihr Stirn und Schläfe rieb.

Erst als sie mit einem tiefen Seufzer den Kopf zur Seite wandte, richtete er sich auf.

„Sollte sie nach mir verlangen, so benachrichtigt Du mich sofort?“ bat er die Mutter. Dann ging er.

Aber Feodora verlangte nicht nach ihm, so sehnsuchtsvoll er der Botschaft auch harzte.

Mitten im interessantesten Gespräch mit Erwin und den Beamten ließ er die Blide oft zerstreut zur Tür hinüberschweifen, als erwartete er irgend etwas, das ihm tausendmal wichtiger war, als alle neuentdeckten Goldminen seines Vermögens.

Berger hätte ihn am liebsten gleich an Ort und Stelle geföhrt, um ihm zu beweisen, daß sich wirklich alles so verhielt, daß wirklich das Kohlenlager vorhanden war, und zwar ein so großes, überaus reiches, das einen Reingewinn von Millionen abzuwerfen versprach. Erfahrene Sachverständige, die auf des Justizrats Veranlassung eine Untersuchung vornahmen, hatte diese Tatsache bestätigt.

Aber alles, was Berger auch vorbrachte, war doch nicht imstande, das Interesse des Grafen so in Anspruch zu nehmen, wie er es erwartet hatte.

„Die Krankheit der Gräfin muß daran schuld sein, natürlich“, überlegte er.

Aber war es auch natürlich, daß der Graf seine junge Frau so bald nach der Hochzeit allein lassen wollte, um weit fortzugehen in fremde Welt? Was es denn nicht massenhaft andere genug, die nichts veräumten und gut abkommen konnten? Warum wollte er dorthin, gerade er, der hier so nötig war?

Rein, Berger war durchaus nicht mit seinem Herrn zufrieden, und wie er, so dachten viele. Allgemein aber bewaerte man die junge Gräfin, die nach so kurzem Liebesglück den Gatten in weite Fernen, in Not und Tod und tausend Gefahren dahingehen lassen sollte.

#### XVIII.

Es war gegen Abend desselben Tages. Erwin von Boh sah im Arbeitszimmer des Freundes und beobachtete prüfend dessen selbstam aufgeregtes Wesen.

Was hatte Kurt nur? fragte er sich. War es die Krankheit seiner Frau, oder der Gedanke, daß er bald fort sollte?

„Erkundige Dich, wie es Feodora geht, Siegfried, und bringe mir Bescheid!“ Mit diesen Worten hatte er seinen Bruder fortgeschickt und ging nun, wie es seine Art war, wenn ihn etwas erregte, unruhig im Zimmer auf und ab.

„Du bist so selbstam, Kurt! Ich glaube, das kommt vom Deiner Idee mit China. Aber noch ist es ja nicht bestimmt, und ich hoffe, es wird auch nichts daraus. Deine Frau würde

schwerlich damit zufrieden sein, wenn Du wirklich Ernst machen wollest. Was soll sie denn überhaupt zu dieser Deiner neuesten Marotte?“

Graf Kurt zuckte die Achseln, vermied es aber dem Blick des Freundes, der ernst und forschend den seinen suchte, zu begegnen.

„Was soll sie sagen? Sie mag froh sein, daß sie mich für eine Weile las wird.“

„Kurt! Das kann nicht sein — Du irrst Dich“, fuhr Erwin auf. „Für so kostbar hätte ich Dich nicht gehalten.“

Der Graf blieb vor ihm stehen und sagte bitter:

„Katholik —?“ wiederholte er spottend. „Ach, ich wünschte, daß ich es wäre! — Aber woher sollst Du wissen, wie es in meinem Innern aussieht, welche quatschollen Kämpfe mein Herz zermartern. Glaubst Du, es wird mir leicht, jetzt von hier fortzuweichen — jetzt, wo sich mir das Glück, das höchste Erdenglück, in seiner ganzen berausenden Schönheit gezeigt hat?“

Bermindert hatte Erwin ihm zugehört. Also das war es — das?

„Aber wer zwingt Dich — warum willst Du fort?“ fragte er.

„Um Trost zu suchen, weil das Glück, nach dem ich mich in Sehnsucht verzehre, mich flieht.“

„Und warum verläßt Du nicht, dieses Glück zu fassen und festzuhalten?“

Ein leiser Ernst, der mit seinem sonst so humorvollen Wesen in gar seltsamem Kontrast stand, sprach aus Erwins gutmütigen Zügen.

„Weil es verschwinden, auf immer verschwinden würde, wenn ich die Arme ausstreckte, um es an mich zu reifen, erwiderte der Graf, und wieder umspielte ein bitteres Lächeln den Mund.“

Er legte sich dem Freunde gegenüber und b-schaffte die Augen mit der Hand, als ob das Licht ihn blendete. Dann, wie in Gedanken verloren, fuhr er fort: „Das ist es ja eben, mein alter Dicker. Ich habe mich dieses Glückes unweil versetzt, habe es in törichtem Unverständnis verachtet, als es mich suchte. Ich muß zu einem arden wollte. Das muß ich jetzt büßen. Nun ist es dahin, für immer dahin. Ich Fremder stehe ich ihm gegenüber. Und um zu verzeihen, muß ich hinaus, Not und Gefahr, Kampf und Krisenzeit, müssen mich auftriften und mir das verlorene seelische Gleichgewicht wiederhergeben.“

Eine lange Pause trat ein. Mit gefentem Haupt sah Erwin zu, es war, als fruchte er nach einem Anknüpfungspunkt für das, was er auf der Seele hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Hauptversammlung des Handelschutz-Verbandes der Pfalz.

Neustadt a. S., 24. April. Der Handelschutzverband der Pfalz hielt heute im Gesellschaftshaus seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. H. Kellmann, hielt ein Referat über die Geschäftslage des Handelsstandes in Industrie, Großhandel und Einzelhandel. Er gab in knappen Zügen einen Überblick über die praktische Entwicklung, die das Kartellwesen seit dem Kriege genommen hat. Ueberall machte sich im Wirtschaftsleben organisatorische Konzentration bemerkbar, eine Unterordnung des egoistischen Einzelwillens unter den Gesamtwillen. Ihren Grund habe diese Bewegung in unserer trostlosen Wirtschaftslage, die die ganze Wirtschaft zum Kampf ums Sein werden ließ. Deshalb sind die Wirtschaftskräfte durch Bildung von Kartellen und Syndikaten zur Selbsthilfe geschritten. Besonders Industrie- und Großhandelskartelle seien heute soweit ausgebaut, daß sie die Direktoren unseres Wirtschaftslebens angeben. Im weiteren polemisierte der Redner gegen die rigorosen Lieferungs- und Zahlungsbedingungen der Industrie und des Großhandels. Dem Einzelhandel machte er zum Vorwurf, daß er, anstatt mit dem Kleinhandel Hand in Hand der Selbstweidpolitik der Industriefartelle als Sachwalter des Verbrauchers entgegenzutreten, durch Kartellverträge mit der Industrie gemeinsame Sache mache, um das ganze Risiko auf den Einzelhandel abzuwälzen. Er wandte sich besonders gegen die Preisdiffenzierung und gegen den Treuhand und stellte zum Schluß die Industrie- und Großhandelskartelle mit ihrer geradezu vorwerfenden Disziplin dem Einzelhandel als Vorbild hin. Der Einzelhandel müsse sich eine Stellung verschaffen, die gleichberechtigt sei mit der der Industrie und des Großhandels. Es ist nur möglich, dieses Ziel zu erreichen, wenn neben der Unterordnung des Einzelwillens unter den Gesamtwillen auch materiell Opfer gebracht werden. Nur in einer gesicherten Organisation könne auch der Einzelhandel mitarbeiten am Wiederaufbau.

Hierauf sprach der bisherige Geschäftsführer des Verbandes, Dr. G. Kellmann, über die Saluta und ihre Einwirkung auf unser Wirtschaftsleben. Der Redner sprach die trostlosen Wirkungen, die die heutige Wertminderung auf allen Wirtschaftszweigen hervorbringe. Eine Besserung sieht er nur in der Hebung der Produktion. Jeder, der mehr produziert, als er verbraucht, nütze unserer Wirtschaft mehr, als wenn er sein halbes Vermögen dem Verlust an Steuern darbringe. Es gäbe für uns nur zwei Wege: entweder erschließen und zugrunde gehen oder frei auf unserer Wirtschaftsgrundlagen weiterzuarbeiten.

Als letzter Redner sprach der zweite Verbandsvorsitzende über die Preisbemessung als Lebensfrage, eine Lebensfrage für den Kaufmann. Die Kernfrage in der Preisbemessung sei die, ob Einstellungs- oder Wiederbeschaffungspreis der Kalkulation zugrunde gelegt werden soll. Die Rechnungsführung müsse so gestaltet sein, daß der Wiederbeschaffungspreis der verkauften Ware zugrunde liegen. Die Kartellpreise sind nicht zu berücksichtigen, wenn durch vorübergehende Preisänderungen, die an den Mann zu bringen oder durch unglückliche Wertschwankungen eine Notmarktlage geschaffen ist. § 3 soll folgenden Wortlaut erhalten: „Eine Zwischendankhandlung gegen die Vorschriften des § 1 liegt nicht vor, wenn Höchstpreise oder von einer zuständigen Behörde festgesetzte Preise oder Vergütungen oder amtlich festgesetzte Marktpreise eingehalten werden.“

Die Buchergerichtsverordnung soll u. a. folgendermaßen ergänzt werden: „Folgt zum § 2: „Für schleunigen Aburteilung eignen sich Sachverhalte, die rechtlich und wirtschaftlich zweifellos sind, insbesondere hinsichtlich der Kartellfrage.“ Vor jeder Erhebung einer Klage, vor jeder gerichtlichen Beschlagnahme von Waren und jeder Unterjagung des Handelsbetriebs müssen Sachverständige gutachtlich geäußert werden. Die Sachverständigen sind aufgrund von Gutachten der Handelskammern nach Anhörung der Sachverbände zu ernennen.“

Die Verammlung nahm diese Entschlüsse einstimmig an. Der Vorsitzende sprach über die Verhandlungsstände, die wie folgt lauten: „Die Reichsregierung wolle erwägen, welche Maßnahmen gegen Kartelle und Syndikate zu ergreifen sind, wenn sie die ihnen infolge der Wertminderung und der unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse erwachsene wirtschaftliche Macht zur Preissteigerung missbrauchen.“ Ob. Rat v. Wagner versicherte, daß sich die Handelskammer um die Interessen des Einzelhandels immer bemüht habe und noch bemühe. Da aber die Kammer zugleich auch für die Industrie und den Großhandel sei, müsse nach allen Seiten sorgfältig abgewogen werden. Die Annahme, daß sich die Handelskammer um den Kleinhandel zu wenig kümmere, sei absolut irrig. Nach diesen Ausführungen schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Tagung.

Städtische Nachrichten.

Der Grund- und Hausbesitzer-Verein Mannheim

Hierzu hielt gestern im Saale des Friedrichsparties seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr v. Au, erstattete den Bericht über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Geschäftsjahr. Nachdem der Redner den Kassenericht vorgelesen hatte, wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Bezugnehmend auf die von Grund auf geänderten Verhältnisse, wies der Vorsitzende auf die bereits fertiggestellte Satzungsänderung hin. Die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge wurde einstimmig genehmigt und zwar erfolgt eine Staffelung der Beitragsquote nach dem Steuerwert des Hausbesitzes. Der Vorschlag des Vorsitzenden, 50 Prozent des Mitglied-Jahresbeitrages zur Schaffung eines Kampffonds zu erheben, wurde ebenfalls einstimmig angenommen. In der nun folgenden Wahl wurden sämtliche bisherige Vorstandsmitglieder wiedergewählt, außerdem erfolgte die Wahl von 12 Beisitzern und 3 Revisoren.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teils hielt Herr von Au einen Vortrag über das Reichsmietengesetz. Gewisse Bestimmungen dieses am 1. Juli in Kraft tretenden Gesetzes sind geeignet, den Hausbesitzerstand schwer zu schädigen. Mieter wie Vermieter haben nunmehr das Recht, die gesetzlichen Miete zu fordern und alle eigenen Abmachungen bezüglich des Mietschusses, falls sie einem der beiden Teile zum Nachteile greifen, sollen zu lassen. Die meisten Hausbesitzer seien infolge der nach der Grundmiete berechneten Hundertsätze für Instandsetzungs- und Betriebskosten nicht in der Lage, auch nur die dringenden notwendigsten Reparaturen vornehmen zu lassen. Bei der Festsetzung der Hundertsätze müßte die progressive Wertminderung unter allen Umständen mitberücksichtigt werden, andernfalls müßten die Hausbesitzer jede Verantwortung für den Verfall der Häuser ablehnen. Die Reparaturen sollten durchgeführt werden, ohne daß darüber lange Verhandlungen mit den Mietern gepflogen werden. Der Magistrat habe einen Fonds von 3 Millionen Mark zur Verfügung für die Wohnungsbeschaffung zur Verfügung gestellt, der zur Unterhaltung derjenigen Hausbesitzer dienen soll, die angesichts der dringenden Notwendigkeit von Reparaturen aller Mittel zur Bekämpfung der Verluste entbehren. Der Redner empfiehlt den Betroffenen, Einsicht in die Bestimmungen über die Beihilfe, die der Stadtrat getroffen hat, zu nehmen. An die Ausführungen schloß sich eine sehr rege Aussprache an.

Der Renndienstag gehört der Mannheimer Kinderhilfe Helfst!

Beförderung. Herr Eisenbahnsekretär Ludwig Spies aus Ladenburg wurde zum Eisenbahndirektor befördert.

Verkehrsnachricht. Vom 1. Mai an werden die Schnellzüge D 32/D 33 Berlin-Burg-Burg-Ludwigshafen a. Rh./Stuttgart, die seit Anfang Januar zwischen Berlin und Erfurt mit den Berlin-Frankfurter Schnellzügen D 42/43 vereinigt gefahren worden sind, wieder getrennt von und bis Berlin Abf. befördert. D 32 verkehrt Berlin Abf. 11.30 vorm., Mannheim an 10.37 nachm., D 33 fährt in Mannheim 8.27 vorm. ab und trifft 10.58 nachm. in Berlin Abf. ein.

Eisenbahnverkehr anlässlich der Mannheimer Frühjahrs-Pferdereisen und des Molmacties. Anlässlich des gesteigerten Verkehrs, der infolge der Pferdereisen und des Molmacties in Mannheim zu erwarten ist, wird am Sonntag, 30. April, Dienstag, 2. Mai und Sonntag, 7. Mai zu dem um 2.02 nachm. in Mannheim einreisenden Personenzug 741 Karlsruhe-Schwetzingen-Mannheim jeweils ein Vorzug von Karlsruhe bis Mannheim geführt werden. An den gleichen Tagen verkehrt außerdem zu dem um 12.07 nachm. in Heidelberg abgehenden Personenzug 342 jeweils ein Vorzug nach Mannheim, der auf allen Zwischenstationen anhält. Weiter erforderliche Maßnahmen sollen jeweils nach Maßgabe des auskommenden Verkehrs von Fall zu Fall getroffen werden.

Mit Aufhebung der Zweigstelle Mannheim des Reichswanderungsamts verläßt, so wird uns geschrieben, auch ihr Leiter, Herr Pfarrer Weitzel, unsere Stadt, um sich in der Nähe von Karlsruhe auf dem Lande anzusiedeln. Mit ihm gehen wir einen der reichsten Männer auf dem Gebiet der Fürsorge für die Mannheimer (siehe). Ursprünglich Disziplinpfarrer, dann Begründer einer freien, vom Oberkirchenrat unabhängigen deutsch-evangelischen Gemeinde in Monaco, stellte er sich während des Krieges für den Lazarettendienst zur Verfügung und übernahm als Lazarettinspektor

guten Willen, ein kostender Blödegeist. Hans Baumann gab die Bepfehlung des Sohnes, die irren Ausdrücke seiner Unreife und Unfähigkeit recht überzeugend. Gerda Müllers spirituoseller Natur konnte man die zermürbte alte Frau nicht immer glauben — es gab Augenblicke, da überwuchs sie ihre Rolle; wo die Mutter zur Begrienen, Begehrenden wird, konnte sie sich in ihrer ganzen wunderbaren Leidenschaftlichkeit entfalten. Dr. Harnisch hatte als Gast die Regie und zeigte dabei viel seines Verständnisses und liebevolles Einfühlungsvermögen. L. B.: p. sch.

Kunst und Wissen.

Deutsche Dichtung im Zeitalter der Klassik und Romantik. Die Vortragsreihe über deutsche Dichtung im Zeitalter der Klassik und Romantik, welche Oberbibliothekar Professor Dr. L. Franke auf Veranstaltung der Direktion der hiesigen Hochschule für Kunst während 6 Wochen der Monate März und April vor Studierenden der Kunst und freien Ligen fremden Besuchern unter regem Anteil gehalten hat, erstreckte sich auf das Gesamtgebiet des Jahrhunderts von rund 1740—1840 und führte zusammenhängend in lebendigen Bildern alle Hauptgestalten aus der Gruppe der sechs führenden Meister des Klassizismus sowie der beiden Romantikergelehrter nebst allen irgendwo wesentlichen Bildnissen und literarischen Belegstellen vor. Beobachtungsreichste Textproben und mancherlei alter Anschauungsstoff verdeutlichten unmittelbar des Redners Darlegungen und Ziele. Die Gesamtdarstellung spannte den Rahmen von einem Rückblick auf den 18jährigen Krieg bis zu Richard Wagner, neben Fr. Schöbel und O. Ludwig, dem dritten dramatischen Genies vom Jahr 1813.

Geburtstag Dr. Karl Zell, der Generalintendant des bayerischen Staatstheaters, wurde für den verstorbenen Generalintendanten Hans von Bülow einstimmig in den Vorstand der deutschen Schalepore-Gesellschaft gewählt.

Ein Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinprovinz in Bonn an der Universität ist jetzt gegründet worden. Als Grundstoff für die zu schaffende Handbibliothek hat Dr. Albert Brand in Hofheim am Taunus seine Bibliothek von mehr als 4000 Bänden und fast 4000 Proschüren gestiftet.

im Garnisonslazarett Mannheim die Zentrale und das Korrespondenzbüro, das er zu einer Art allgemeiner Austunftsstelle ausgestaltete. Hier kam er mit den maßgebenden Kreisen in Berührung, die ihm später den Ausbau seines Hilfswerks ermöglichten. Im Rahmen der Kriegsfürsorge der Stadt Mannheim wurde er zunächst Vorstand der Nachprüfungs- und Ermittlungsstelle, dann Leiter der Landesstelle für heimkehrende Auslandsdeutsche. Mit der Landesstelle verband Pfarrer Weitzel zugleich eine vom Reichswanderungsamt anerkannte gemeinnützige Austunfts- und Beratungsstelle für Auswanderer; aus ihr erwuchs bald die amtliche Zweigstelle des Reichswanderungsamts, die bei ihren immer umfangreicher werdenden Geschäften den Leiter schließlich ganz in Anspruch nahm und eine lange Fristenbauer erwarten ließ. Zwei Jahre wirkte hier Pfarrer Weitzel im Dienste des Reiches, unabhängig gegenüber Partei und Konfession. Auch rief er einen Rat der Auslandsdeutschen ins Leben, der noch heute fortbesteht und neuen Mitgliedern sich öffnet. Ein im Dienste der sozialen Fürsorge zur Einbringung der Kriegsnat hervorragender tätiger, organisatorisch und sozialistisch gleich beabter, vaterländischer und hilfsbereiter Mann schied mit Pfarrer Weitzel aus unserer Stadt, die ihm hoffentlich seine geleisteten Dienste nicht vergessen wird.

Stapelau eines Rheindampfers. Am 21. April fand bei der Dresdner Maschinenfabrik und Schiffswerk Hebigau Aktiengesellschaft, Dresden R. 31, der Stapelau des Dampfers „Keltfahrt X“ der Rheinschiffahrts-Aktiengesellschaft normalsendel in Mannheim statt. Das Schiff, eines der größten, das bisher für die Binnenschiffahrt von einer Werft an der Elbe erbaut worden ist, hat folgende Maße: Länge zwischen Steven 75 Meter, Breite zwischen Spanten 8,9 Meter, Höhe auf der Seite 3,35 Meter, Tielgang 1,21 Meter, normale Maschinenleistung 1350 PS. Der Dampfer wird auf dem Rhein die Strecke Basel bis Duisburg-Ruhrort befahren. Der Stapelau wurde von der Industrie-Film-Aktiengesellschaft, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 25, kinematographisch aufgenommen und wird besonders auf der „Mama“, der Mitteldeutschen Ausstellung für Sozialfürsorge und Siedlung in Magdeburg, vorgeführt werden, um weiteren Kreisen der Bevölkerung ein Bild über die Leistungsfähigkeit der deutschen Binnenschiffbau-Industrie zu geben.

Marktbericht.

Die anhaltend nasse Witterung begünstigt zwar nicht gerade unsere Wochenmärkte, doch konnte man auch heute morgen feststellen, daß die Zufuhr im ganzen recht befriedigend war. Preisentungen sind nur bei Eier und Butter eingetreten. Eier wurden zu 4—4,50 M. das Stück verkauft, Butter zu 68—72 Mark. Die Preise für Kartoffeln sind gleich geblieben und liegen immer noch auf 3—3,20 Mark für das Pfund. Ausländischer Blumentohl steht auf 15 M. Bei Spinat haben die Preise wieder erheblich angezogen. Er kostete 4,50—4,80 M. Kappsalat war je nach der Größe von 4—12 M. zu sehen. Feldsalat 24—26 M. Das fette Wetter ist den Spargelpflanzen sehr ungnstig. Spargeln werden denn auch zu 18—25 M. das Pfund angeboten. Sehr lebhaft war wieder das Geschäft an Geflügelmarkt. Hier wurden junge Hähnen zu 100 bis 150 M. angeboten, Hühner zu 100—200 M., Enten zu 140 M., Tauben das Paar zu 40 M. und lebende Gänse zu 200—250 M. das Stück. J. G.

Sportliche Rundschau.

Fußball. sr. Deutschland—Oesterreich. Die letzte Begegnung der beiden Ländermannschaften am Sonntag in Wien endete zum ersten Male mit dem Siege der deutschen Mannschaft. Vor ca. 65 000 Zuschauern traten sich beide Mannschaften gegenüber. Oesterreich hatte Anstoß, kam aber nicht weiter, da die gute deutsche Fußerreibe diesen und jeden anderen Angriff bald unterband. So verlief die erste Spielhälfte ohne jede Entscheidung. Mit 0:0 wurden die Seiten gewechselt. Auch dann kam lange Zeit keine Partei zu einem Erfolg, bis Weissenbach (L. F. C. Floridsdorf) ein guter Durchbruch gelang, der zum ersten Tor für Deutschland führte. Wenig später fand die Deutschen nochmals durch Jäger (Altona) erfolgreich. Dann ändert sich bis zum Schluß nichts mehr. Mit 2:0 hat Deutschland den Sieg davongetragen. Der Schiedsrichter Gerod-Budapest hatte das Spiel stets in der Hand. Der Sieg der deutschen Mannschaft ist wohlverdient. Die Oesterreicher enttäuschten etwas und waren besonders vor dem Tore zu unentschlossen.

sr. Deutsche Fußballer in der Schweiz. Am Sonntag schlug der Berliner Fußball-Club in Bern den dortigen Fußball-Club mit 4:2 Toren. Die Berner zählten zu den besten schweizerischen Fußballmannschaften.

Hallspiele.

Handballspiele im X. Deutschen Turnkreis. An den Handballspielen um die Meisterschaft des X. Kreises nahm, obwohl diese Spielart im Süden noch lange nicht die Verbreitung wie im Norden gefunden hat, doch die städtische Zahl von 38 Mannschaften teil. Nachdem über Winter und zum Teil dieses Frühjahrs die Gaumeister ermittelt wurden, treten die Spiele nunmehr in ihr Endstadium ein. Der Kreis wurde zu diesem Zweck in Gaugruppen eingeteilt, wobei jeweils 3—4 Gaue eine Gruppe bilden, außerdem in eine Südggruppe Oberbaden und eine Nordgruppe Unterbaden. Am vergangenen Sonntag fanden in Hohenheim die Gruppenspiele der 4. Gruppe statt. Verein für Fechtübungen Reckarau siegte dabei über Turn-Verein Bruchsal 1:0 und über Turn-Verein Altkönigheim 2:0. Kommenden Sonntag finden in Graben die Nordgruppen und in Lage die Südggruppenspiele statt, denen am 7. Mai das Schlußspiel zwischen Süd und Nord um die Kreismeisterschaft in Durlach folgt.

Weiterdienstmachtungen

Der badischen Landeswetterdienst in Karlsruhe.

Table with 10 columns: Ort, Beobachtung, Wind, Temperatur, etc. Rows include Mannheim, Ludwigshafen, Karlsruhe, etc.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Der Sturmwind hat sich bis zur dänischen Küste verlagert und bei seinem Vorübergang gestern auf Süddeutschland trübes böiges Wetter mit Niederschläge gebracht, die im Hochschwarzwald, wo die Temperatur unter dem Gefrierpunkt lag, Schneeflocken brachten. Heute hat die Bewölkung vorübergehend etwas abgenommen, doch werden Druckstörungen über Frankreich und dem Kanal bald wieder Trübung und Niederschläge (in den Höhenlagen Schnee) bringen.

Wettervorhersage bis Freitag, 28. April, 12 Uhr nachts. Fortdauernd sehr kühl, Niederschläge in Schauern (im Gebirge Schnee), Regen, böige, nach Nordwesten drehende Winde.

Frankfurter Theater.

„Watermoed“ von Arnold Bronnen (Uraufführung.) Am Rahmen des Jplus moderner Dramen gelangte im Frankfurter Schauspielhaus „Watermoed“ von Arnold Bronnen zur Uraufführung. Schon während der Vorstellung dieses im Thema fähigen Werks, mit dem sich die Theaterleitung an ein „ausgesprochen reifes Publikum“ wendete, wurden deutliche Zeichen der Aufregung laut. Am Schluß setzte dann eine brauende Symphonie von Klatschen, Pfeifen, Jischen, von Bravos und Pfuis ein. Die Dichter, der sich dem begeisterten und entsehten Publikum zeigte, verdient sein Wert so leidenschaftliche Befehdung oder so schmerzliche Hirngabe? Wohl keines von beiden; aber Befehdung und Hirngabe sind psychologisch verständlich, weil die unzweifelhaften großen Vorzüge und die ebenso deutlichen Mängel beiden eine gewisse Berechtigung verleihen. Leider jedoch galt ein großer Teil der Rundgebungen nicht dem Wert, sondern der Tendenz des Stückes. Der Gegenlag zwischen Vater und Sohn ist im Drama seit den Griechen und Schiller immer wieder verwendet worden und bei den Neuesten ganz besonders beliebt. Auch bei Bronnen droffelt ein Vater das Eigenleben des Sohnes, wird zu seinem Feind und Teufel, einem Teufel freilich mit bestem Glauben. Der Wächtersfähige will sein Leben leben, und langsam leimt in ihm der Entschluß, den Feind zu töten. Für die Mutter, deren eigener Wille an dem des Vaters zu Grunde ging, fühlt der von mirrem Überwältigungen hin- und hergerissene Begehren und Grausen. Dem Strubel seiner Sinnlichkeit fortgerissen, reißt sie ihn zur Tat. Dann lehrt er sich von ihr — auch sie zählt zu den Alten. — Das ist die magere, im zweiten Teil unendlich langgezogene Handlung, unheimlich aber gelangt es dem Dichter, der uns gegen Schluß hin angeweilt, im ersten Teil uns zu fesseln und — zwar nicht zu erschauern — aber furchtbar zu quälen. In dem Charakter des Vaters zeigt sich eine starke Gestaltungsraft und von hohem geschärfte Beobachtungsgabe. Auch der Sohn ist wahrhaft erlebt, aber von liebliche Unbehebenheit: überflüssige Redensarten, unnötig übertriebene und Abgelenk der Personen sind dafür Beweis. Stark wirkte die fröhliche Naturalismus der Sprache; warum er aber an einigen Stellen durch schamlose Pathetik abgelöst wurde, bleibt rätselhaft. Zusammenfassend darf man als Vorzüge hervorheben: selbständige Erleben, unverwundbare Gestaltungsraft, Beobachtungsgabe, die Fähigkeit, eine Handlung in Fluß zu bringen und reine Handlung. Als Mängel werden empfunden: die Unfähigkeit, eine Handlung zu Ende zu bringen, der Hang zu Schwallen und Pangerkeit und technisches Ungeschick. Ein starkes Talent, ein Wohlgefühler, der sich absurd gebärdet und — vielleicht doch noch einen Weisheitlichen Weg.

Eine Glanzleistung hat Robert Taube als Vater; da war alles, was der Dichter gewollt hatte: kleinlich, erbärmlich, lächlich bei

Schuh putz Pilo glänzt im Nu



# Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

## Börsenberichte.

### Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 27. April. (Eig. Draht.) Die Börse stand im Zeichen der Nachrichten aus Genoa. So wie die Lage sich entwickelt hat, dürfte der Stand der ausländischen Zahlungsmittel auch weiterhin beeinflusst werden. Heute trat in der Aufwärtsbewegung ein Stillstand ein. Der Dollar wurde im ersten Frühverkehr 280 bis 278 genannt und nahm die gewohnte schwankende Haltung ein. Man nannte später einen Preis von 276-278-280. Das Geschäft in Devisen ist sehr still. Es lagen wohl Kaufordere vor, die verschiedentlich zu weiteren Befestigungen führten, doch blieb das Geschäft ruhig. Am Markt der unnotierten Werte hörte man folgende Kurse Becker Stahl 470, Benz 530-545, Brown, Boveri 370, Gebr. Fahr 650-660, Deutsche Petroleum 2225-2200, Mansfelder Kuxe 25 225, Der Rentenmarkt verkehrte in ruhiger Haltung. Für Zolltiteln stellte sich größeres Interesse ein. 177, Bagdad 1 und fest, 5prozentige Goldmarkkupon 4300. Am Montanmarkt erfuhr Buderus, Mannesmann, Orenstein und Oberbedarf weitere Befestigung. Sehr gesucht waren Phönix, erste Notiz 1205. Adler Kleyer gut begehrt, Daimler begehrt sowie Neckarsommer bei regerer Nachfrage anfänglich 750 plus 50% höher bezahlt. Maschinenfabrik Eßlingen, Karlsruhe, Lokomotiv Krauß, Motoren Oberursel fest. Der Markt der chemischen Werte verkehrte vorwiegend fester. Für Anilinwerte tritt wieder mehr Interesse hervor, da man sich gute Aussichten für die Zukunft verspricht. Rührerwerke und Goldschmidt zogen ebenfalls an. Auf den elektrischen Märkten bemerkte man Kaufinteresse für AEG, Schübler, Lahmeyer, welche Kursbesserungen erfuhrten. Licht und Kraft plus 10%. Zement Heidelberg, Waggon Fuchs hatten vorübergehend regen Geschäftsverkehr. Am Markt der Einheitswerte war die Haltung vorwiegend fester. Zuckerfabrikanten lagen durchweg höher; die ersten Notierungen für Frankenthal und Olfstein betragen je 890, Stuttgarter 825, Heilbronner 835, Waghäusel 860. Der Schluß gestaltete sich ruhig bei fester Grundstimmung. Privatdiskont 4,5%.

**Festverzinsliche Werte.**

a) Inländische.		26	27.
4 1/2% Reichsb. 1914	100	99	98
4% Reichsb. 1918	100	98	97
4% Reichsb. 1920	100	97	96
4% Reichsb. 1922	100	96	95
4% Reichsb. 1924	100	95	94
4% Reichsb. 1926	100	94	93
4% Reichsb. 1928	100	93	92
4% Reichsb. 1930	100	92	91
4% Reichsb. 1932	100	91	90
4% Reichsb. 1934	100	90	89
4% Reichsb. 1936	100	89	88
4% Reichsb. 1938	100	88	87
4% Reichsb. 1940	100	87	86
4% Reichsb. 1942	100	86	85
4% Reichsb. 1944	100	85	84
4% Reichsb. 1946	100	84	83
4% Reichsb. 1948	100	83	82
4% Reichsb. 1950	100	82	81
4% Reichsb. 1952	100	81	80
4% Reichsb. 1954	100	80	79
4% Reichsb. 1956	100	79	78
4% Reichsb. 1958	100	78	77
4% Reichsb. 1960	100	77	76
4% Reichsb. 1962	100	76	75
4% Reichsb. 1964	100	75	74
4% Reichsb. 1966	100	74	73
4% Reichsb. 1968	100	73	72
4% Reichsb. 1970	100	72	71
4% Reichsb. 1972	100	71	70
4% Reichsb. 1974	100	70	69
4% Reichsb. 1976	100	69	68
4% Reichsb. 1978	100	68	67
4% Reichsb. 1980	100	67	66
4% Reichsb. 1982	100	66	65
4% Reichsb. 1984	100	65	64
4% Reichsb. 1986	100	64	63
4% Reichsb. 1988	100	63	62
4% Reichsb. 1990	100	62	61
4% Reichsb. 1992	100	61	60
4% Reichsb. 1994	100	60	59
4% Reichsb. 1996	100	59	58
4% Reichsb. 1998	100	58	57
4% Reichsb. 2000	100	57	56
4% Reichsb. 2002	100	56	55
4% Reichsb. 2004	100	55	54
4% Reichsb. 2006	100	54	53
4% Reichsb. 2008	100	53	52
4% Reichsb. 2010	100	52	51
4% Reichsb. 2012	100	51	50
4% Reichsb. 2014	100	50	49
4% Reichsb. 2016	100	49	48
4% Reichsb. 2018	100	48	47
4% Reichsb. 2020	100	47	46
4% Reichsb. 2022	100	46	45
4% Reichsb. 2024	100	45	44
4% Reichsb. 2026	100	44	43
4% Reichsb. 2028	100	43	42
4% Reichsb. 2030	100	42	41
4% Reichsb. 2032	100	41	40
4% Reichsb. 2034	100	40	39
4% Reichsb. 2036	100	39	38
4% Reichsb. 2038	100	38	37
4% Reichsb. 2040	100	37	36
4% Reichsb. 2042	100	36	35
4% Reichsb. 2044	100	35	34
4% Reichsb. 2046	100	34	33
4% Reichsb. 2048	100	33	32
4% Reichsb. 2050	100	32	31
4% Reichsb. 2052	100	31	30
4% Reichsb. 2054	100	30	29
4% Reichsb. 2056	100	29	28
4% Reichsb. 2058	100	28	27
4% Reichsb. 2060	100	27	26
4% Reichsb. 2062	100	26	25
4% Reichsb. 2064	100	25	24
4% Reichsb. 2066	100	24	23
4% Reichsb. 2068	100	23	22
4% Reichsb. 2070	100	22	21
4% Reichsb. 2072	100	21	20
4% Reichsb. 2074	100	20	19
4% Reichsb. 2076	100	19	18
4% Reichsb. 2078	100	18	17
4% Reichsb. 2080	100	17	16
4% Reichsb. 2082	100	16	15
4% Reichsb. 2084	100	15	14
4% Reichsb. 2086	100	14	13
4% Reichsb. 2088	100	13	12
4% Reichsb. 2090	100	12	11
4% Reichsb. 2092	100	11	10
4% Reichsb. 2094	100	10	9
4% Reichsb. 2096	100	9	8
4% Reichsb. 2098	100	8	7
4% Reichsb. 2100	100	7	6
4% Reichsb. 2102	100	6	5
4% Reichsb. 2104	100	5	4
4% Reichsb. 2106	100	4	3
4% Reichsb. 2108	100	3	2
4% Reichsb. 2110	100	2	1
4% Reichsb. 2112	100	1	0
4% Reichsb. 2114	100	0	-1
4% Reichsb. 2116	100	-1	-2
4% Reichsb. 2118	100	-2	-3
4% Reichsb. 2120	100	-3	-4
4% Reichsb. 2122	100	-4	-5
4% Reichsb. 2124	100	-5	-6
4% Reichsb. 2126	100	-6	-7
4% Reichsb. 2128	100	-7	-8
4% Reichsb. 2130	100	-8	-9
4% Reichsb. 2132	100	-9	-10
4% Reichsb. 2134	100	-10	-11
4% Reichsb. 2136	100	-11	-12
4% Reichsb. 2138	100	-12	-13
4% Reichsb. 2140	100	-13	-14
4% Reichsb. 2142	100	-14	-15
4% Reichsb. 2144	100	-15	-16
4% Reichsb. 2146	100	-16	-17
4% Reichsb. 2148	100	-17	-18
4% Reichsb. 2150	100	-18	-19
4% Reichsb. 2152	100	-19	-20
4% Reichsb. 2154	100	-20	-21
4% Reichsb. 2156	100	-21	-22
4% Reichsb. 2158	100	-22	-23
4% Reichsb. 2160	100	-23	-24
4% Reichsb. 2162	100	-24	-25
4% Reichsb. 2164	100	-25	-26
4% Reichsb. 2166	100	-26	-27
4% Reichsb. 2168	100	-27	-28
4% Reichsb. 2170	100	-28	-29
4% Reichsb. 2172	100	-29	-30
4% Reichsb. 2174	100	-30	-31
4% Reichsb. 2176	100	-31	-32
4% Reichsb. 2178	100	-32	-33
4% Reichsb. 2180	100	-33	-34
4% Reichsb. 2182	100	-34	-35
4% Reichsb. 2184	100	-35	-36
4% Reichsb. 2186	100	-36	-37
4% Reichsb. 2188	100	-37	-38
4% Reichsb. 2190	100	-38	-39
4% Reichsb. 2192	100	-39	-40
4% Reichsb. 2194	100	-40	-41
4% Reichsb. 2196	100	-41	-42
4% Reichsb. 2198	100	-42	-43
4% Reichsb. 2200	100	-43	-44
4% Reichsb. 2202	100	-44	-45
4% Reichsb. 2204	100	-45	-46
4% Reichsb. 2206	100	-46	-47
4% Reichsb. 2208	100	-47	-48
4% Reichsb. 2210	100	-48	-49
4% Reichsb. 2212	100	-49	-50
4% Reichsb. 2214	100	-50	-51
4% Reichsb. 2216	100	-51	-52
4% Reichsb. 2218	100	-52	-53
4% Reichsb. 2220	100	-53	-54
4% Reichsb. 2222	100	-54	-55
4% Reichsb. 2224	100	-55	-56
4% Reichsb. 2226	100	-56	-57
4% Reichsb. 2228	100	-57	-58
4% Reichsb. 2230	100	-58	-59
4% Reichsb. 2232	100	-59	-60
4% Reichsb. 2234	100	-60	-61
4% Reichsb. 2236	100	-61	-62
4% Reichsb. 2238	100	-62	-63
4% Reichsb. 2240	100	-63	-64
4% Reichsb. 2242	100	-64	-65
4% Reichsb. 2244	100	-65	-66
4% Reichsb. 2246	100	-66	-67
4% Reichsb. 2248	100	-67	-68
4% Reichsb. 2250	100	-68	-69
4% Reichsb. 2252	100	-69	-70
4% Reichsb. 2254	100	-70	-71
4% Reichsb. 2256	100	-71	-72
4% Reichsb. 2258	100	-72	-73
4% Reichsb. 2260	100	-73	-74
4% Reichsb. 2262	100	-74	-75
4% Reichsb. 2264	100	-75	-76
4% Reichsb. 2266	100	-76	-77
4% Reichsb. 2268	100	-77	-78
4% Reichsb. 2270	100	-78	-79
4% Reichsb. 2272	100	-79	-80
4% Reichsb. 2274	100	-80	-81
4% Reichsb. 2276	100	-81	-82
4% Reichsb. 2278	100	-82	-83
4% Reichsb. 2280	100	-83	-84
4% Reichsb. 2282	100	-84	-85
4% Reichsb. 2284	100	-85	-86
4% Reichsb. 2286	100	-86	-87
4% Reichsb. 2288	100	-87	-88
4% Reichsb. 2290	100	-88	-89
4% Reichsb. 2292	100	-89	-90
4% Reichsb. 2294	100	-90	-91
4% Reichsb. 2296	100	-91	-92
4% Reichsb. 2298	100	-92	-93
4% Reichsb. 2300	100	-93	-94
4% Reichsb. 2302	100	-94	-95
4% Reichsb. 2304	100	-95	-96
4% Reichsb. 2306	100	-96	-97
4% Reichsb. 2308	100	-97	-98
4% Reichsb. 2310	100	-98	-99
4% Reichsb. 2312	100	-99	-100

**Festverzinsliche Werte.**

b) Ausländische.		26	27.
4% Reichsb. 1914	100	99	98
4% Reichsb. 1918	100	98	97
4% Reichsb. 1920	100	97	96
4% Reichsb. 1922	100	96	95
4% Reichsb. 1924	100	95	94
4% Reichsb. 1926	100	94	93
4% Reichsb. 1928	100	93	92
4% Reichsb. 1930	100	92	91
4% Reichsb. 1932	100	91	90
4% Reichsb. 1934	100	90	89
4% Reichsb. 1936	100	89	88
4% Reichsb. 1938	100	88	87
4% Reichsb. 1940	100	87	86
4% Reichsb. 1942	100	86	85
4% Reichsb. 1944	100	85	84
4% Reichsb. 1946	100	84	83
4% Reichsb. 1948	100	83	82
4% Reichsb. 1950	100	82	81
4% Reichsb. 1952	100	81	80
4% Reichsb. 1954	100	80	79
4% Reichsb. 1956	100	79	78
4% Reichsb. 1958	100	78	77
4% Reichsb. 1960	100	77	76
4% Reichsb. 1962	100	76	75
4% Reichsb. 1964	100	75	74
4% Reichsb. 1966	100	74	73
4% Reichsb. 1968	100	73	72
4% Reichsb. 1970	100	72	71
4% Reichsb. 1972	100	71	70
4% Reichsb. 1974	100	70	69
4% Reichsb. 1976	100	69	68
4% Reichsb. 1978	100	68	67
4% Reichsb. 1980	100	67	66
4% Reichsb. 1982	100	66	65
4% Reichsb. 1984	100	65	64
4% Reichsb. 1986	100	64	63
4% Reichsb. 1988	100	63	62
4% Reichsb. 1990	100	62	61
4% Reichsb. 1992	100	61	60
4% Reichsb. 1994	100	60	59
4% Reichsb. 1996	100	59	58
4% Reichsb. 1998	100	58	57
4% Reichsb. 2000	100	57	56
4% Reichsb. 2002	100	56	55
4% Reichsb. 2004	100	55	54
4% Reichsb. 2006	100	54	53
4% Reichsb. 2008	100	53	52
4% Reichsb. 2010	100	52	51
4% Reichsb. 2012	100	51	50
4% Reichsb. 2014	100	50	49
4% Reichsb. 2016	100	49	48
4% Reichsb. 2018	100	48	47
4% Reichsb. 2020	100	47	46
4% Reichsb. 2022	100	46	45
4% Reichsb. 2024	100	45	44
4% Reichsb. 2026	100	44	43
4% Reichsb. 2028	100	43	42
4% Reichsb. 2030	100	42	41
4% Reichsb. 2032	100	41	40
4% Reichsb. 2034	100	40	39
4% Reichsb. 2036	100	39	38
4% Reichsb. 2038	100	38	37
4% Reichsb. 2040	100	37	36
4% Reichsb. 2042	100	36	35
4% Reichsb. 2044	100	35	34
4% Reichsb. 2046	100	34	33
4% Reichsb. 2048	100	33	32
4% Reichsb. 2050	100	32	31
4% Reichsb. 2052	100	31	30
4% Reichsb. 2054	100	30	29
4% Reichsb. 2056	100	29	28
4% Reichsb. 2058			



# Mannheimer Frauen-Zeitung

## Wolken.

Von Friedrich Koff.

Frühwolken seh ich grüßend ziehn,  
Doch keine sagt mir ihr Wohin  
Und keine sagt mir ihr Woher  
Und jede tut so sorgelos  
Und trägt doch jede ernst und schwer  
Ihr Schicksal mit im eignen Schoß.

(Aus dem Aprilheft der Monatschrift „Ober-Deutschland“.)

## Hat Novalis geliebt?

(Zum 150. Geburtsstag Friedrich von Hardenbergs, 2. Mal.)  
Von Alfred Maderno.

Keines anderen Dichters Persönlichkeit tritt in ähnlichem Maße hinter seine Werte und Gedankenwelt wie die Person Friedrich von Hardenbergs, der sich als Dichter Novalis nannte. Die Gestalten der Minnesänger am Hofe zu Eisenach sind nicht so verschwommen wie das irdische Gewand Hardenbergs, denn die Sage hat plastisch an ihnen geformt, und die Kunst gibt uns ihre Bilder in immer neuen Farben. Dieser Verklärung kann der Mensch eines Jahrhunderts, das sich bereits auflösender Kräfte und Geistes rühmend darf, nicht teilhaft werden. Entleidet sich eine solche Persönlichkeit für die Nachwelt dennoch ihrer irdischen Wesenheit so kann nur Selbstverklärung diese Möglichkeit bieten, und alles, was wir an Novalis nachzuerleben oder auch bloß zu ahnen imstande sind, spricht dafür, daß Hardenberg als Dichter auf Erden nur ein Scheinwesen geführt hat, während sein Geist, das Lebendige und ihn Ueberlebende, an jene Bahnen gefesselt war, die wir hilflos als die andere Welt bezeichnen.

An einen solchen Menschen mit der Frage heranzutreten, ob er geliebt habe, mit der Kraft sinnlichen Begehrens und mit den Schwächen der Leidenschaft, ob er also geliebt habe wie irgend einer von uns, ist gleichbedeutend mit dem Versuche, sein Schaffen — wenn er ein Dichter war — über jenen Grad des Bewußtseins hinauszubeben, der uns die Voraussetzung für ein Leben in biologischer Normalgestalt zu sein scheint. Mit um so größerer Vorsicht werden wir uns diesem Gedanken zu nähern haben. Trotzdem wir in Geheimnissen forschen müssen, wird für uns vor allem das von Wichtigkeit sein, was wir von Novalis' Liebe, was wir von den Frauen wissen, die in seinem kurzen Leben eine Rolle zu spielen berufen waren.

Diese äußeren Umstände im Leben Hardenbergs sind uns allen in groben Umrissen bekannt. Wir wissen, daß die bedeutendste Rolle im Leben des Dichters Novalis den Frauen zuzielte. Er war der Liebling seiner Mutter. So hat die natürlichste und wohlwolligste Wärme seine Jugend umgeben. Für uns in dieser Stunde jedoch zu wenig, um so mehr, als den Dichter Hardenberg besonders enge Bande mit seiner Familie nicht verknüpfen. Wir müssen also gleich zu Sophie von Kühn übergehen, zur blonden Stieftochter des Herrn von Rodentzier auf Schloß Grünungen, zur dreizehnjährigen Braut des Dichters. Im Herbst 1794 lernte Hardenberg das Mädchen kennen. Im März 1795 verlobten sie sich — zunächst heimlich. Zwei Jahre darauf, am 19. März 1797, starb Sophie an einer unheilbaren inneren Krankheit. So schwer es auch ist, ein Bild von der Wesenart dieses Mädchens zu gewinnen, so dürfen wir doch keinesfalls in der Vermutung verfangen bleiben, daß es sich bei dem Verhältnis dieser beiden jungen Menschen um eine spielerische Jugendbegeisterung gehandelt habe. Weder bei Novalis, wie wir bereits wissen und noch besser sehen werden, noch bei Sophie, von deren Geistes- und Gemütsart uns vier Dokumente — Briefe und Tagebuchblätter — ein Bild geben sollen.

Ludwig Tieck wilmerte der verstorbenen Braut seines Freundes folgenden Brief der Erinnerung: „Alle diejenigen, welche diese wunderbare Geliebte unseres Freundes gekannt haben, kommen darin überein, daß es keine Beschreibung ausdrücken könne, in welcher Grazie und himmlischen Anmut sich dieses überirdische Wesen bewegt, und welche Schönheit sie umgibt, welche Nüchternheit und Majestät sie umschließt.“ — Novalis selbst schreibt nach ihrem Tode: „Sie allein hat mich an das Leben, an das Band, an meine Beschäftigungen gefesselt.“ Ganz in ihrem Geiste möchte ich leben, sanft und gutmütig sein, wie sie war.“ Zu ihren Begehren hält er das Wesen seiner Braut in folgender Tagebuchaufzeichnung fest: „Ihre Frömmigkeit. Sie wünscht allen zu gefallen. Ihre Gehorsamkeit und ihre Furcht vor dem Vater. Ihre Demut und doch ihre unerschütterliche Treue. Ihre Stillsinnigkeit und ihre Schmiegsamkeit gegen Leute, die sie einmal läßt, oder die sie fürchtet. Ihre Anteilnahme gegen Fremde. Wohlwolligkeit. Hang zum kindischen Spiel. Anhänglichkeit an Weiber. Geschäftigkeit im Hause. Liebe zu ihren Geschwistern. Musikalisches Gehör. Hang zu weiblichen Arbeiten. Sie will nichts sein. Sie ist etwas. Sie macht sich nicht viel aus Poesie. Offenheit. Sie scheint noch nicht zu eigenem Reflektieren gekommen zu sein. Ram ist doch auch erst in einer gewissen Periode dazu. Ihr Betragen gegen mich. Ihr Schmerz für die Ehe. Ihre Laborsorgen. Ihre Anhänglichkeit an die Mutter, als Kind. Ihre Dreistigkeit gegen den Vater. Ihre Gespensterfurcht. Ihre Wirklichkeitsfurcht. Talent nachzumachen. Sie ist müßig — wohlthätig. Sie ist irrtümelhaft — sensibel. Ihr Hang gebildet zu sein. Ihr Abscheu für den Betrug. Ihre Achselzucken auf fremde Urteile. Ihre Beobachtungsgabe. Rinderverlebe. Ordnungsgewiss. Herzsüchigkeit. Ihre Sorgfalt und Passion für das Schicksal. Sie will haben, daß ich überall gefalle. Sie hat's übergenommen, daß ich mich zu früh an die Eltern gewandt habe, und es mir zu bald und zu allgemein merken lassen. Sie will sich nicht durch meine Liebe genieren lassen. Meine Liebe drückt sie oft. Sie ist fast durchgehends. Ungeheure Verstellungsgabe. Verbergungsgabe der Weiber überhaupt. Sie erlaubt an kein künftiges Leben, aber an die Seltenwunderung. Schlegel interessiert sie. Sie kann zu großer Aufmerksamkeit nicht leiden und nimmt doch Vernachlässigung über. Sie firscht sich so für Spinnen und Mäusen. Sie will mich immer veranlaßt. Sie läßt sich nicht bezugen. Sie denkt mehr über andre, als über sich nach.“

Von Sophie selbst sind einige Briefe erhalten, die sie von ihrem Krankenlager an Novalis richtete: „Kam lieber Hardenberg, wenn ich eine Zeile an Sie schreiben aber duen Sie mir nur den Gefallen und sein nicht ängstlich dich bittet herzlich Ihre Sophie.“ Man wird zugeben müssen, daß vor allem die Orthographie dieser Briefe wenig zu dem Bilde paßt, das wir uns von Sophie mit Hilfe der Worte gemacht haben, die Tieck und Novalis der Toten widmeten. Wir müssen jedoch das Jahrhundert berücksichtigen und dürfen nicht vergessen, daß Sophie in der kinderreichen Familie eines einfachen Landadelmannes heranzuwuchs, eher ein wenig bäurisch erzogen, denn von städtischem Wesen.

Novalis war 22 Jahre alt, als er Sophie kennenlernte. Gostie arbeitete im gleichen Alter bereits am „Wald“; Hölderlin hatte noch früher von seinen Hymnen den Ausgang zur Unvergänglichkeit genommen. Der Name Novalis ist würdig neben den besten von deutschem Klang zu stehen. Aber 1794 schwebte Herz und Mund des Dichters noch. Auch nach zwei weiteren Jahren sind es nur kaum beachtenswerte Versuche, was Novalis auszeichnet. Wo blieb das Erlebnis der Liebe? Hätte es nicht eruplos wirken müssen in einem Alter, in dem Goethe den „Berthier“ dichtete? Wo lag für Hardenberg der Sinn der Begeißte Jugend und Leben?

Da stirbt am 19. März 1797 die Braut; dem Alter nach immer noch ein Kind. Wenige Tage später wölbt sich die Erde über einem unvollendeten Menschenleben. Und nun bricht der Quell einer Poesie aus dem Herzen eines Dichters, wie er reiner und reicher nie zuvor und nach Novalis auch nicht wieder geflossen ist. Nicht die Fülle der Worte, der gelebten Jenseits bestimmt das Gewicht; die Zukunft in Generationen umfassend, die geistige, künst-

lerische und kulturelle Entwicklung späterer, die Erneuerung noch fernerer Geschlechter — der heutigen Generation! — vorausbestimmend, so rauscht Novalis' Dichtergeist an seiner Zeit vorbei, ausgehend von den Hymnen an die Nacht, den mystisch-frommen Ringen um die tote Geliebte — nein, kein Wort für Novalis! — um die liebe Tote.

Hierauf ruht das Schwergewicht; hier erhebt sich die Hand, die uns warnen will weiterzusehen. Die Frage nach des Dichters Erdgebundenheit führt uns an die Schwelle des Jenseits, das Novalis durch die geistige Gemeinschaft mit der Verstorbenen erschlossen ist und ihm die Rätsel lösen hilft, die Gott und Welt, Himmel und Erde in ihrer ewigen Gebundenheit erfüllen und stützen. Es muß uns abermals einfallen, daß sich Novalis schon 1798 wieder an ein Mädchen angeschlossen und den Treueband mit Julie von Charpentier in den Jahren hielt — es waren die letzten seines Lebens — in denen er am „Heinrich von Ofterdingen“ arbeitete, dem der Zeit und dem Leben abgewandtesten Roman, der uns den Stimmungszauber der älteren Romantiker in verschwenderischer Fülle genießt, ihr poetisches Weltbild in den leuchtendsten Farben schauen läßt.

Novalis starb am 25. März 1801 — fürs Leben vielleicht erst jetzt da er auf dem Wege in seine Schöpfungstiefe so manche Zusammenhänge geheimnisvoller Art zu verflechten angefangen hatte. Und die Frage, ob Novalis geliebt hat? Ward sie nicht schon in dem Augenblicke beantwortet, als es uns erst reiste, sie aufzuwerfen? Ward uns die Antwort nicht schon in diesem Augenblicke klar und ewig verborgen zugleich? Wir müssen nur aus der Sprache des Dichters das Wort heben, mit dem wir das Geheimnis deuten können: „Ich trug Blumen an ihre Grab. Ich war zwar kalt, aber doch weinte ich.“ — — —

## Die Mitwirkung der Frauen im Betriebsrätegesetz.

Das Betriebsrätegesetz vom 4. Februar 20 (abgefaßt B.R.G.) war das erste sozialpolitische Gesetz, das den Frauen volle Gleichberechtigung gewährte. Hier ist den Frauen ein Wirkungsfeld eröffnet, dessen Bedeutung wohl von den organisierten Frauen erkannt, von den unorganisierten, deren Zahl leider immer noch erheblich ist, noch nicht genügend gewürdigt.

Wehr denn je ist die Frau berufen, nach dem B.R.G. die Interessen der weiblichen Betriebsangehörigen zu vertreten. Nicht nur in sozialpolitischer Beziehung, auch in allen anderen Fragen, die mit der Berufstätigkeit zusammenhängen, wie Bildungsfragen, soziale Versicherungen usw. kann sie der Kollegin mit Rat und praktischer Hilfe zur Seite stehen.

Wenn wir an die sozialpolitische Mitwirkung der Angestellten denken, an seine Befugnisse als Einspruchs-Verfahren bei Kündigungen im Falle des § 84 B.R.G., so ist gerade die Frau berufen, für die Kollegin sich einzusetzen, falls sich herausstellt, daß die Kündigung erfolgt ist, weil man sich der Frauarbeit feindselig gegenüberstellt (§ 84 Ziffer 1). In demselben Sinne wird sie bei der Aufstellung von Richtlinien über Einstellung von Arbeitnehmern wirken. Denn auch hier gilt ein Zurückdrängen der Frauarbeit als ein Verstoß gegen das Gesetz, und der Angestelltenrat kann nach § 82 B.R.G. Einspruch erheben.

Ist beim Angestellten-Rat der Einspruch nach § 84 Ziffer 1—4 für begründet erkannt und muß nach erfolgloser Verhandlung mit dem Arbeitgeber der Schlichtungsausschuß eingeschaltet, so ist auch hier die Frau der berufene Anwalt ihrer Kollegin.

Nach § 1 des B.R.G. sind Betriebsräte aber auch „zur Unterstützung des Arbeitgebers in der Erfüllung der Betriebszwecke“ zu errichten. Das bedeutet, daß auch der Betriebsrat mitverantwortlich gemacht wird, daß alle Betriebsangehörigen das bestmögliche für den Betrieb leisten. Denn ohne Qualitätsarbeit kann kein Betrieb gedeihen. Gerade auf diesem Gebiete kann sich nun wieder das weibliche Angestelltenamt besonders betätigen. Es kann z. B. in die Einstellungsrichtlinien die Aufnahme einer Bestimmung veranlassen, daß Anfängerinnen nur eingestellt werden, wenn sie eine bestimmte berufliche Vorbildung nachweisen, etwa den Besuch einer Handelsschule mit Häufigem Kursus (dies ist eine alte Forderung des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten — B.W.A. — der größten deutschen Frauenberufsorganisation). Durch solche Maßnahmen würden nicht nur einseitige Betriebsinteressen vertreten, sondern auch die von Angestellten. Eine Angestellte, die weiß, daß ein Betrieb, in dem sie gern arbeiten möchte, sie nur bei Nachweis einer gewissen Vorbildung einstellen wird, ist bemüht, sich die erforderlichen Kenntnisse anzueignen. Und so wirkt eine solche Bestimmung nicht nur erzieherisch auf die Angestellten selbst, sondern auch in gleichem Maße auf die Eltern, die oft noch nicht erkannt haben, daß sie ihre Töchter wie ihre Söhne mit der gleichen Ausbildung ausbilden müssen, wie ihre Söhne. Und der Erfolg ist volkswirtschaftlich betrachtet: Qualitätsarbeit der Frau.

Wir sehen an diesen wenigen Beispielen, wie vielfältig die Frau im Betriebs- und Angestellten-Rat sich für Frauen-Interessen einsetzen kann. Deshalb müssen die weiblichen Angestellten auch erkennen, daß sie keinesfalls dieser Mitwirkung sich nicht entziehen dürfen.

## Allerlei aus der Frauenwelt.

Berufsausbildung für die Frau. Eine gebildete Berufsausbildung für die Frau ist vor allen gebildeten Kreisen längst als unabwendbare Notwendigkeit erkannt worden, sei es nun, daß es sich lediglich um den Beruf der Hausfrau oder um einen erwerbenden Beruf handelt. Eine glückliche Vereinigung beider Möglichkeiten stellt die Ausbildung zur Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltung dar. Die mit dieser Ausbildung erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten entfremden ihre Trägerin nicht nur dem Beruf der Hausfrau nicht, sondern machen sie sogar zur Mutterhausfrau. Einen deutlichen Beweis hierfür bietet die Tatsache, daß weit über 50 Proz. aller bisher ausgebildeten Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde geheiratet haben, so daß ein händiger und großer Mangel an solchen berufstätigen Lehrerinnen herrscht.

Wann werden die meisten Frauen Witwen? In den Jahresberichten der Kruppischen Arbeiter- und Pensionskasse finden sich mancherlei sehr lehrreiche Zahlen, so z. B. eine Statistik der eine Pension beziehenden Witwen nach ihrem Lebensalter geordnet (letzteres berechnet nach dem Zeitpunkt, wo jede einzelne Witwe wurde). Die höchste Zahl der Witwen entfällt auf die Altersgruppen 45 bis 50 und 50 bis 55 Jahre, nämlich 453 und 452. Dann folgten ungefähr in gleicher Größe (380 und 322) die Altersgruppen von 55 bis 60 und von 40 bis 45 Jahren und mit einer etwas geringeren Zahl (304) die Gruppe von 60 bis 65 Jahren. Die übrigen Gruppen weisen wesentlich geringere Zahlen auf. Die Extreme sind: 15 Frauen wurden schon mit 25 bis 30 Jahren Witwen, dagegen zwei erst zwischen 85 und 90 Jahren! Manche Mädchen heiraten gern ältere Arbeiter, weil sie hoffen, dann bald in den Besitz einer Witwen-Pension zu gelangen. Aus diesem Grunde hat die Kasse bestimmt, daß Witwen, die mehr als 30 Jahre jünger sind als ihre Ehemänner, und die Witwen der Männer, die bei Eingehung der Ehe mehr als 55 Jahre alt waren, nur die Hälfte der Pension erhalten, die ihnen sonst zuzuehen würde.

## Die Frauenberufe in der Textilbranche.

Von R. Trott.

Bei der augenblicklichen Knappheit der Bekleiderer, ist es vielleicht weniger angebracht, von diesen Frauenberufen zu sprechen. Und doch auch nicht, weil sich heutzutage viele junge Mädchen umsehen müssen, irgend einen Lebensberuf zu ergreifen. In den meisten herrscht eine grenzenlose Ueberfüllung, während es an guten, gebildeten Schreiberinnen, Buchhalterinnen und Wäscheherinnen fehlt. Im ersten Augenblick wird sich manche Mutter, mancher Vater entrüsten die Hände zusammenschlagen, wenn er aus der Tochter Kunde den Wunsch hört, einen dieser letztgenannten Berufe zu ergreifen. Für eine gebildete Frau kommt nach Meinung der Welt kein Beruf überhaupt nicht in Betracht. Allein die Zeiten haben sich geändert und so sollte auch nach dieser Richtung hin die Ansicht gründlich revidiert werden, daß ein gebildetes junges Mädchen in der Textilbranche nichts zu suchen habe.

Somit einerlei, ob es sich um eine Großstadt oder eine Kleinstadt handelt, das junge Mädchen kann sich überall eine nette, ihr angemessene Stellung verschaffen. Es gehört natürlich ein klein wenig Vermögen dazu. Die Betreffende soll nicht als Hausfrau in einzelnen Familien gehen und sich dort von den Damen tyrannisieren lassen, sie soll ihr eigenes kleines Atelier errichten und an ihr und ihrem Bekleiderer es liegen, ob sie die Stellung behält, die ihr zukommt. Voraussetzung ist, daß dies junge Mädchen, das sich diesem Beruf zuwendet, einen gelegentlichen Geschmack, viel Geschick, tadellose Manieren und die nötige Sicherheit im Umgang mit Menschen besitzt. Die Inhaberin des Schneiderstellers darf von vornherein nicht zu klein anfangen, das würde ihr schaden. Das kleine beschriebene Stübchen mit der Nähmaschine ist hier gänzlich verfehlt. Es muß vielmehr von Anfang an ein hübsch und vor allen Dingen geschmackvoll eingerichtetes Empfangszimmer vorhanden sein. Die Inhaberin selbst, muß den Besuch in einer einfachen, aber gediegenen Kleidung empfangen, es muß ein Raum zum An- und Auskleiden vorhanden sein und damit ist dem Atelier von vornherein der Stempel aufgedrückt. Die Kundinnen werden sehr bald wissen, daß sie es hier mit einer gebildeten Frau zu tun haben, an der sie ihre Launen nicht ohne weiteres auslassen können. Sie werden auch nicht selbst den Ton anschlagen, der der Inhaberin des Geschäftes zukommt. Wenn man diese Dame den nötigen Geschmack, so kommt es bald dazu, daß sie eine Beraterin, ja sogar Vertraute ihrer Kundinnen wird, die in all ihren Mißverständnissen zur Inhaberin des Ateliers kommen. Sie schon bei Stoffkäufen um ihren Rat fragen. Selbst ein einziges falsches Kleid, das von einer der neuen Kundinnen bestellt wird über Erwarten gut, so ist man kann dagegen einwenden was man will — die Existenz der Inhaberin gesichert.

Selbstverständlich muß das Atelier stets auf der Höhe gehalten werden. Die Inhaberin hat daher ihr Studium in Bezug auf Frauenkleidung ernst forzuführen. Sie muß nicht nur die neuen Moden bis ins kleinste kennen, sie muß auch wissen, welche Farben zu einem solchen Haar, einem solchen Teint stehen, welche Farben bei der Abendbeleuchtung besonders wirken. Sie muß auch mit Farben und Charakter der Leinwand eine Harmonie herstellen. Kurzum, es gehört vieles, sehr vieles dazu, um ein wirklich künstlerisches Modeatelier zu leiten. Daß für die einfachen Arbeiterinnen Hilfskräfte abgeholt werden, ist selbstverständlich. Die leitende und letzte Hand muß aber immer die Atelierinhaberin anlegen, will sie ihr Existenz nicht in Miskredit bringen.

Noch besser ist es für die Atelierinhaberin, wenn sie auch dem Kunstgewerbe nicht all zu fern steht. Sie kann dann ihren Erzeugnissen eine besondere künstlerische Note geben und auch das vergrößert ihren Ruf. Ist sie selbst dazu nicht im Stande, so wird es zweckmäßig sein, sich mit einer oder mehreren Kunstgewerbetlerinnen in Verbindung zu setzen, die mit Rat und Tat zur Seite stehen.

In den kleinen Städten wird man der gebildeten Frau, deren Eltern man vielleicht schon lange kennt, bald aern die nötige Achtung entgegenbringen. Diese hat das Behaupten leichter, wenn die Gleichgestellten zuerst aus Neugierde kommen werden und dann, wenn alles nach Wunsch geht, wird der Kundentkreis schnell vorhanden sein. Aber ebenso rasch schwanen, in der ein reger und geistvoller Verkehr herrscht, weil hier bei Gesellschaften, Tees und Kaffees dafür gesorgt wird, daß man den Namen des Ateliers nennt. In der Zeit haben zum Warten. Jede Dame hat ihren Schneider, ist. Da muß auf irgend eine Weise Reklame gemacht werden, die aber viel Geld kostet. Es gibt eine so große Zahl von amabaren Wegen, daß es jedem selbst überlassen bleiben muß, einen davon zu wählen: Besuche in der Nachbarschaft, Besuche von Schauspielern, Besuchen von Ausstellungen, Modelle für Modenzeitschriften u. d. d. d.

Was von der Schneiderin gesagt worden, gilt auch zum größten Teil von der Putzmaierin. Auch sie muß sich erst ihre Stellung erobern und kann das ebenfalls nur durch ihr Wesen, ihren guten Geschmack und durch das Modestudium. Die Inhaberin eines Wäscheateliers hat es etwas einfacher, weil hier die Frage: „Wie steht es mir“, nicht brennend ist.

**Das Haus der Stoffe** ist einzig in seiner Art. Hier finden Sie zu günstigen Preisen, große Vorräte rechtzeitig eingekaufter Stoffe: Kleiderseiden, Voile, Covercoats, Herrenstoffe, Kostümstoffe, Zephyrs, Weißwaren. **KRAMPP** Planken D 3, 7 2 Stockwerke.



